

dürfen dagegen zu einer Niederlassung keiner ministeriellen Genehmigung, sie brauchen sich auch keine Bedingungen vorschreiben zu lassen. Hier liegt der Hohn begraben. Wenn wir aber eine Reform dieser Gesetzgebung fordern, dann können alle liberalen Zeitungen ob des ultramontanen Gehrens, und doch kann nur diese Reform allein abhelfen und nichts anderes. Wir wollen aber jetzt einfach den Spiegel umkehren und nun so viel Material der Deffentlichkeit unterbreiten, das alles in unsere Forderung einstimmen muß. Unsere Ordensschwestern leiden vielfach unter einer Kleinlichkeitskrämerei und Radeltischpolitik, die ebenso verlegend wie lächerlich ist; sie haben bisher hierzu geschwiegen! Diese Laktif ist falsch. Jeder einzelne Fall muß an die Deffentlichkeit gebracht werden. Man habe ja keine Furcht, daß es dann schlimmer wird; das ist eine ganz falsche Vorstellung. Es kann gar nicht mehr schlimmer werden; es kann nur besser werden. Diejenigen kennen die Bureaokratie schlecht, die meinen, sie gewinnen sie für sich, wenn sie schweigen und dulden. Dann wird der Bureaokrat nur noch anmaßender! Darum reden und viel reden, immer reden, wenn man von der engherzigen Bureaokratie geplagt wird. Der Protest der Deffentlichkeit ist stärker als die Kleinlichkeit der Bureaokratie.

Schon wieder ein roter Abtrünniger. Vor einiger Zeit hat selbst der gewaltige Rehring klagen müssen, daß man in der roten Partei keine Ansicht nicht vertreten dürfe. Jetzt erhebt auch der Reichstagsabgeordnete „Genosse“ Edmund Fischer (Sachsen) in den „Sozialistischen Monatsheften“ Nr. 11 diesen Vorwurf. Er knüpft dabei an den Fall Hildebrandt an, der seinerzeit bedeutendes Aufsehen erregt hat, da dieser „Genosse“ von dem sozialistischen Parteigericht in Solingen zur Ausstoßung aus der Partei verurteilt wurde, weil er in einem wissenschaftlichen Werke zu Schlüssen gekommen war, die mit gewissen Parteitheorien nicht übereinstimmen. Fischer schreibt hierzu: „Die Zahl der Sozialdemokraten, die den Freihandel verwerfen, weil sie überzeugt sind, daß er unter den heutigen Verhältnissen den deutschen Arbeitern Schaden brächte, ist gar nicht gering. Ueber keine Forderung unseres Programms geben die Meinungen so weit auseinander, wie über die Militärforderung. Für eine Kolonialpolitik sind viele Sozialdemokraten auf Kongressen und auch in Parlamenten eingetreten. In dem Geist, aus dem heraus das Solinger Urteil entstanden ist, sehe ich eine Gefahr nicht nur für die Partei, sondern auch für die politische Entwicklung im allgemeinen. Wenn der Parteitag das Solinger Urteil bestätigen würde, wäre jede Aeußerung einer abweichenden Meinung in der Partei ein todeswürdiges Verbrechen. Der Geist der Unuldiamkeit, der Intoleranz würde den Massen unserer Anhänger eingepreßt werden: den Sozialisten, die das Reich der Gleichheit, der Liebe, der Gerechtigkeit, der Freiheit und Schönheit aufbauen sollen, den „Aufbauarbeitern“, unter denen die Freiheit der Meinung endlich zur vollen Wirklichkeit werden, eine Parteijustiz unmöglich sein soll! — So sieht es in der Partei der Freiheit aus. Das ist die Freiheit eines angebundenen Raifäfers!“

Die sozialdemokratischen Kirchenskänder in Belgien finden den Beifall der ganzen liberalen und roten Presse der Welt. Und wie geht diese Plüte der Kultur vor? Aus einem Verichte der protestantischen „Deutschen Tageszeitung“ entnehmen wir über die Skandalen in Brüssel folgendes: „So gelangten die revolutionären Massen, die ununterbrochen revolutionäre Reden dröhnten und in aufrührerische Rufe ausbrachen, bis zu der St. Johannis- und der St. Nikolaskirche, die beide von den Röhlenhaufen bestürmt wurden. Der Hauptangriff richtete sich gegen das erstmalig genannte Gotteshaus. Die Demonstranten warfen fast alle herrlichen Glasfenster mit ihren kunstvollen Malereien ein, erbrachen dann nach viertelstündiger Arbeit das eichene Haupttor und drangen in die Kirche ein. Hier zerstückten sie sämtliche Kirchensitze, warfen die Holztrümmer auf einen Haufen zusammen, legten die Reihensitze darauf und steckten das Ganze in Brand. Auch das Tabernakel fiel ihrer Zerstörungswut in die Hände. Sie zertrümmerten es und verstreuten die Reste auf dem Boden, mit den Füßen darauf herumtrampelnd. Endlich ging auch noch ein Stroulenkinder in Trümmer. Die Gendarmerie, die etwas spät auf dem Schauplatz dieser Ausschreitungen erschien, feuerte gegen die Kirchensitze mehrere Salven ab und jagte sie schließlich auseinander, worauf die herbeigeeilte Feuerweh den Brand löschte. Die Kirche bietet jetzt den Anblick einer traurigen Ruine. Auch bei der Kirche St. Nikolans wurden die meisten Fenster Scheiben eingeschlagen, aber weiteres Unheil verhütete hier die bewaffnete Macht.“ Weiter wollen wir nichts mitteilen. Aber dies genügt. Man sollte alle diese Gruesdalen in Belgien in einem Flugblatt zusammenstellen, der Volksverein sollte dies in 20 Millionen Stück im ganzen Reich verbreiten, um die Sozialdemokratie zu geizen, wie sie tatsächlich ist.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ (Nr. 156 vom 6. Juni 1912) schreiben über die revolutionären Unruhen in Belgien:

... Bedeutet denn nicht schon der Wahlsieg der Sozialisten in Belgien eine natürliche Reaktion gegen die revolutionäre Extravaganz, gegen die stete Bedrohung der Sicherheit durch den untergeordneten Willen der Masse? Gewiß ist der belgische Merkismus eine unerfreuliche Erscheinung, aber einerseits hat doch das Land gerade unter seinem Zepher sich wirtschaftlich ganz gewaltig entwickelt, andererseits ist er das einzige wirksame Bollwerk gegen den Sozialismus geworden, mit dem auch hier zu ihrem eigenen Verderben die Liberalen ihr Schicksal allzu eng verknüpft haben. Tausende, Hunderttausende vielleicht, die keineswegs für die Macht der Antite schwärmen, haben in Sorge vor den entsefelten Trieben der Masse den liberalen Kandidaten ihre Stimme gegeben. So wird das alte Regiment Stellung und Einfluß auch in der neuen Aera bewahren, und seine Macht wird schwerlich durch die Revolten eingeschränkt werden, die jetzt die Leidenschaft der Besiegten im ganzen Lande entzündet.“

Dieses Zugeständnis von einem der verbissensten Antikämpfer ist besonders wertvoll.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn.

Die Parlamentskämpfe in Ungarn. Die Vorgänge im ungarischen Abgeordnetenhaus haben mit dem gestrigen gemeldeten Attentate des Abg. Kovacs am 7. Juni ihren Höhepunkt erreicht. Dieses Attentat ist wohl nur durch das ungeheuer heißblütige Temperament des Herrn Abgeordneten zu erklären.

Ueber die Vorgänge in der betreffenden Sitzung wird noch berichtet: Schon vor der Sitzung sagte Kovacs: „Wenn es mir gelingt, heute in das Haus zu gelangen, so komme ich nicht mehr lebend heraus.“ Kovacs lebte übrigens in mitleidigen Verhältnissen. Seine Vermögenslage war vollkommen zerrüttet. Als Kovacs drei Schüsse gegen den Präsidenten abgefeuert hatte, blieb dieser unbewegt auf seinem Präsidentensitze und zuckte mit keiner Miene. Nachdem sich die Aufregung gelegt hatte, ergriff er das Wort und sagte: „Wir stehen der Tat eines unglücklichen Wahnsinnigen gegenüber, der sich mit eigener Hand der strafenden Gerechtigkeit entzogen hat. Wir gehen nunmehr mit dem Ausdruck jener Teilnahme, die wir Handlungen und Schicksalen solcher traurigen Wahnsinnigen widmen, zur Tagesordnung über.“

Kovacs ist 37 Jahre alt und war Reserveleutnant im 44. Infanterieregiment. Die Kugel ist im Schädel stecken geblieben. Er wurde im Krankenhaus mit Röntgenstrahlen untersucht und verlangte, daß der Parteiführer Juths an sein Krankenbett gerufen werde. Es ist festgestellt, daß er 6 Schüsse abgefeuert hat, und zwar drei auf die Präsidententribüne und zwei gegen sich selbst. Im Saal wurden jedoch 6 Schüsse gehört. Man weiß nicht, wer den sechsten Schuß abgegeben hat. Von den Mitgliedern der Arbeitspartei, die sich auf Kovacs stürzten, hatten tatsächlich mehrere Revolver aus der Tasche gezogen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß einer diesen Schuß abgegeben hat.

Der Eindruck, den die Vorgänge vom 7. Juni in Oesterreich gemacht haben, wird vom Wiener offiziellen „Freundenblatt“ in folgenden Sätzen richtig wiedergegeben: „Das ungarische Abgeordnetenhaus war heute der Schauplatz eines Ereignisses, welches einzig in den Annalen der Geschichte aller Parlamente steht, eines Ereignisses, wie es nicht einmal der französische Konvent in seiner ersten blutigen Zeit aufzuweisen hat. Ein Mordversuch und ein Selbstmord im ungarischen Abgeordnetenhaus, das ist die furchtbare Sensation des heutigen Tages in Budapest. Es ist der erste Fall in der Geschichte der Parlamente, daß ein Abgeordneter wider das Leben des Präsidenten einen Mordanschlag ausführt. Es ist das erste Mal, daß durch ein Mitglied eines Parlamentes Blut im Parlamente geflossen ist. Eine ähnliche Tat politischen Fanatismus wird man vergebens in der Geschichte der Staaten finden, seitdem es in diesen Verfassungen gibt. Das schreckliche Verbrechen ist ein trauriges Zeugnis für die krankhafte Verwilderung, welche die rücksichtslose Obstruktion im ungarischen Parlamente verschuldet hat. Die blutige Tat des Abgeordneten Kovacs wird wohl neue heftige Stürme im ungarischen Parlamente entfesseln, im ungarischen Parlamente, das heute seinen schrecklichsten Tag während seines vielhundertjährigen Bestandes zu verzeichnen gehabt hat.“

Budapest, 7. Juni. In einer längeren Rede nach dem Attentate führte der Präsident Graf Tisza im Abgeordnetenhaus aus: „Alle unsere Beschlüsse sind streng in der von der Geschäftsordnung vorgeschriebenen Form gefaßt worden. Nur die Annahme des Begehres bildete eine Ausnahme insofern, als das Präsidium infolge der elf Monate währenden Obstruktion gezwungen war, die Geschäftsordnung so zu handhaben, daß die technische Obstruktion eine Beschlusfassung nicht verhindern konnte. Wenn ein Parlament seinen recitenten Mitgliedern gegenüber nicht die Ordnung aufrecht zu erhalten vermöchte, würde dem Parlamentarismus großer Schaden zugefügt.“ Die verbündeten oppositionellen Parteien haben ein Manifest an die Nation gerichtet, worin sie gegen die jüngsten Vorgänge protestieren. Sie erklären, die Vorlage zum Verweiche sei, da sie nicht den Formen entsprechend zur Abstimmung gebracht wurde, ungültig. Sie protestieren in dem Manifeste gegen das Vorgehen des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, das sie als ungesetzlich ansehen.

Budapest, 8. Juni. Der schwerverletzte Abgeordnete Kovacs wurde gestern nachmittags im Herzlichen Sanatorium operiert. Die Operation ist gut verlaufen und wenn keine Komplikationen hinzutreten, ist eine Heilung möglich. Kovacs wurde für verhaftet erklärt. Als er erfuhr, daß Tisza nicht verletzt worden ist, soll er geäußert haben: „Ich gebe ruhig in die andere Welt und bin glücklich, nicht als Mordmörder die Augen zu schließen. Eine fünfte Kugel wurde nachmittags bei der polizeilichen Untersuchung des Saales im Abgeordnetenhaus gefunden. Während der Attentate aus einem Bulldog-Revolver schoß, stammt die fünfte Kugel aus einem Browning-Revolver und kam aus der Richtung der Majorität. Es ist also anzunehmen, daß auch auf Seiten der Majorität ein Schuß gefallen ist.“

Zur Explosionskatastrophe in Wiener Neustadt. Wie sich jetzt herausstellt, sind bei der Explosion in Wiener Neustadt 150 000 Kilogramm Pulver in die Luft geflogen. Erzherrzog Franz Ferdinand bezog sich abends in das Truppenhospital, ließ sich über den Vorgang der Katastrophe berichten und sprach seine Teilnahme für die Hinterbliebenen der Todesopfer aus. Er besuchte sodann alle im Truppenhospital untergebrachten Verunglückten. In dem zerstörten Gebäude befanden sich nicht nur Pulverfässer, sondern auch ganze Geschosse, woraus sich die große Wirkung der Explosion erklärt.

Belgien.

Die Wahlen dauern fort, wenn auch in vermindertem Grade. In Antwerpen, wo die Katholiken eine Siegesfeier veranstaltet hatten, kam es nach Schluß dieser Feier mit den Sozialdemokraten zu großen Schlägereien. Die Katholiken wurden mit Knütteln und Steinen angegriffen, sodaß die Gendarmerie und die Polizei eingreifen mußten. Es wurden mehrere Salven abgegeben und eine Anzahl von Personen schwer verwundet.

Portugal.

Die Republik Portugal hat eine ganz unerwartete Maßnahme getroffen. Die Republik hat offenbar die Notwendigkeit gefühlt, etwas zu tun, um die jetzige unhaltbare Situation etwas zu bessern. Es besteht kein Zweifel, daß diese Maßregel eine direkte Notwendigkeit war, und daß sie wohl auch von gutem Einflusse auf die Parteilämpfe in dem unglücklichen Lande sein wird. Ein Telegramm aus Lissabon meldet nämlich: Die Deputiertenkammer hat einen Gesetzesvorschlag angenommen, der den Erzherzog Manuel und die Familie der Braganza ermächtigt, Besitz von dem Mobilien und den Kunstgegenständen zu nehmen, mit denen die königlichen Schätze ausgestattet sind und die den Braganzas als Privateigentum gehören.

Russland.

Paris, 8. Juni. Aus Peking wird gemeldet, daß der Sultan ungehindert am Jigota-Passe angelangt ist. General Gouraud wird ihn dort verlassen, da die Eskorte nach Peking zurückkehren muß. Die Säuerung unter den Stämmen in der Umgegend von Peking dauert an. Ein Angriff auf die Stadt ist noch immer möglich. Die Bevölkerung enthielt sich bei der Abreise des Sultans jeder Kundgebung, beobachtet jedoch nach wie vor eine kritische Haltung.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 8. Juni 1912.
* **Se. Majestät der König** nahm heute vormittag in der Villa Wadhwig die Vorträge des Staatsministers Grafen Bihlow v. Goltz und des Abteilungschefs im Kriegsministerium Generalmajor v. Willdorf entgegen.

* **Wetterprognose** der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 9. Juni: Südostwind, heiter, warm, vorwiegend trocken.

Allgemeine Wetterlage: Eine starke Ausdehnung der Hochs über die Deutschland umfaßt, schließt sich föhlich bis nach Wien. Unter ihrer Wirkung sind überall Gewitter eingetreten, die mit starken Niederschlägen verbunden waren. Aller Wahrscheinlichkeit nach fällt sich die vorhandene Ausdehnung aus, sodaß binnen kurzem der Einfluß des östlichen Hochs zur Geltung kommt. Infolgedessen kann der Eintritt von Aufhellung in Aussicht gestellt werden.

* **In Dresden-Lößlau** findet der Gottesdienst am Sonntag zur gewöhnlichen Zeit statt.

* **Für die diesjährigen Stadtverordnetenferien** ist die Zeit vom 12. Juli bis zum 1. September bestimmt worden. Die letzte Sitzung vor den Ferien findet am 11. Juli und die erste Sitzung nach den Ferien am 5. September statt.

* **Sachsenfest** (29. Juni bis 1. Juli). Um für das Wohlthätigkeitsfest das gesamte Land zu interessieren, sind an sämtliche Kreis- und Amtshauptmannschaften, an die Oberbürgermeister und Bürgermeister und an die Albertwegvereine Schreiben gesandt worden, in denen zur Propaganda aufgefodert wird. Die sächsische Staatsbahnverwaltung ist gebeten worden, den am Feste mitwirkenden Künstlern und dem das Fest besuchenden Publikum Fahrpreisermäßigungen zu gewähren. Insgesamt dürften sich gegen 200 junge Damen in den Dienst der guten Sache stellen. — Ein geschmackvoll ausgestattetes Festgelde wird zum Preise von 50 Pfennigen zu haben sein.

* **Das Landgericht** verurteilte den früheren Bahnmeister Karl Friedrich Wilhelm Leich in Lauenstein, der als Kassenrentant der Hohenthalischen Rittgutsbesitzer dajelbst über 3000 Mark unterschlagen hatte, zu zehn Monaten Gefängnis.

* **Absturz.** Gestern nachmittag gegen 3 Uhr stürzte ein Dachdeckergehilfe bei der Aushebung seines Verus vom Dache des Hauses Nr. 26 der Niederwaldstraße herab und brach beide Unterarme und den linken Hinterkel.

* **Der Wasserstand** der Moldau und Elbe betrug heute in Budweis — 6, Pardubitz — 70, Brandeis — 27, Melnik — 26, Leitmeritz — 49, Ruffig — 24, Dresden — 166 Zentimeter.

Chemnitz, 8. Juni. (Ein durchgegangener Fesselballon.) Bei dem heute früh auf dem Füllplatze Gableng veranstalteten Fesselballonfahrten brach der Fesselballon des Ballons „König Friedrich August“. Der Ballon, in dem sich vier Herren, darunter zwei ausgebildete Luftschiffer, befanden, flog davon. Da der Ballon für eine Freifahrt ausgerüstet war, liegt wenig Grund zur Besorgnis vor.

Döbeln, 8. Juni. (Regimentstag der 107er.) Nachdem der Regimentstag der 139er unter Teilnahme von 4000 Mann hier glänzend verlaufen ist, werden jetzt die letzten Vorbereitungen getroffen für den am 6.—8. Juli d. J. stattfindenden Regimentstag ehemaliger 107er Kameraden. Die zentrale Lage und die günstigen Jugendverbindungen Döbelns bieten die beste Gelegenheit zum Wiedersehen mit alten Kameraden, und Döbeln wird allen ein freundliches Willkommen bereiten.

Leipzig, 7. Juni. (Kornblumentag.) Der ursprüngliche für den 18. Mai geplante Kornblumentag im Bezirke der Amtshauptmannschaft Leipzig, dessen Abhaltung auf Witten des Komitees für Leipzig-Stadt wegen des in der Stadt abgehaltenen Margaretenfestes verschoben worden ist, findet nunmehr am 29. und 30. Juni d. J. statt, und zwar als Kornblumentag.

Witten, 7. Juni. (Weim Radgieten von Spiritus) in einen Spiritusföcher erlitt heute die Bahnarbeiterfrau Geier durch Explosion der bledhernen Spirituskanne lebensgefährliche Brandwunden.

Obersiebenbrunn, 7. Juni. (Die Leiche) eines 70jähr. Mannes wurde aus dem Bleichreife gezogen. Der Tote ist kurz vor Mittag dort noch gesehen worden. Der Unbekannte hat spärliches graues Haar.

Döbeln i. B., 7. Juni. (Zermalmt.) Der Gemüsehändler Georg Künzel, der beim Mühlenbesitzer W. Schaller im benachbarten Untertiebel wohnte, war in der Mühle tätig, als er vom Wassertrabe erfahrt, in das Getriebe gezogen und zermalmt wurde.

Witna, 8. Juni. (Erhöhte Strafe.) Der Abwachtmeister Kühne vom 64. Artillerie-Regiment in Witna, der wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt vom Kriegsgericht zu sechs Wochen gefindnen Arrest verurteilt worden war, wurde jetzt auf die eingelegte Berufung des Gerichtsherrn vom Oberkriegsgericht zu zwei Monaten Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.